

Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin (Psalm 139,14)

Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind Deine Werke; das erkennt meine Seele. Dieser Satz aus Psalm 139 scheint so ziemlich alles zu konterkarieren, was wir zurzeit erleben. Die Pandemie hat uns fest im Griff. Wir vermissen Freiheiten, die Wirtschaft taumelt, für manche verschwimmen die Grenzen zwischen Vernunft, Verantwortung und Verschwörung... Und immer wieder die Frage: Ist es richtig, was wir tun? Sind die Maßnahmen angemessen, die uns schützen sollen? Sind sie konsequent und stimmig?

Ist es, zum Beispiel, sinnvoll, dass an den weiterführenden Schulen jetzt alle dauerhaft Masken tragen müssen? Ist das, auch gesundheitlich, zumutbar? Und vor allem: Kann ein maskierter Unterricht überhaupt echter, lebendiger Unterricht sein? – Verunsicherung allüberall. Jetzt auch noch an den Schulen. Dabei sollten sie doch ein Hort der Sicherheit sein!

In ihnen sollen Fragen geklärt und die Dinge der Welt erklärt werden. Hier soll Orientierung gesucht und mit den Brüchen umgegangen werden, die das Leben bisweilen bereithält. Wo, wenn nicht in der Schule, können junge Menschen ein sicheres Gefühl für die Dinge des Lebens entwickeln – damit sie sich den Ungewissheiten stellen können, die in diesem Leben auf sie warten. Aha- und Erfolgserlebnisse beim Lernen und Lehren, ein lebendiger Austausch im Unterricht, Experimentierraum für Kreativität auf Exkursionen oder in AG's; oder einfach eine regelmäßige warme Mahlzeit in der Mensa, ein offenes, zugewandtes Gespräch mit der Vertrauenslehrerin oder dem Schulsozialarbeiter – Schule bietet Sicherheit und schafft Vertrauen.

Nichts anderes ist Bildung. Normalerweise, wenn es gut läuft... Junge Menschen – ihr Optimismus, ihre Neugier, ihr Lebensdurst, ihre Hoffnung auf Gelingen für den, der guten Willens ist – brauchen solche Bildung: um Vertrauen zu gewinnen; Vertrauen, dass das Leben gelingen kann, dass wenig spannender sein kann als gemeinsam nach Erkenntnis zu suchen, dass unsere Welt ein wunderbarer Ort ist. *Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind Deine Werke; das erkennt meine Seele.*

Aber jetzt: Verunsicherung, kein Vertrauen mehr – *big blues*. Und das schon seit Monaten. Denn seit Ende März erleben wir die Schule ja im Ausnahmezustand. Vieles funktionierte mehr schlecht als recht: Schülerinnen

und Schüler verloren ihr gewohntes Lernumfeld, und nicht wenige hatten gar nicht die Tools zur Verfügung, die sie im *homeschooling* brauchten; Lehrerinnen und Lehrer waren mit der Technik des digitalen Lernens überfordert; und was an Regelungen „von oben“ kam, erschien nicht immer praktikabel und konsequent.

So ist das in Krisenzeiten: Vieles geht schief. Man ist nie richtig vorbereitet. Aber wie fast jede Krise, so hat auch diese ganz viel hervorgebracht, das – mir jedenfalls – Hoffnung macht. Vielleicht, *weil* wir gar nicht richtig auf alles vorbereitet waren. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sind immens kreativ geworden, haben Videos gedreht und Podcasts produziert, ganz neue Arbeitsformen entwickelt, Themen und Talente vertieft, die sonst brach liegen. Viele Lehrer fanden individuellere und intensivere Kommunikationswege zu einzelnen Schülern. Und ich kenne Schüler, die regelrecht aufgeblüht sind dabei, sich und ihr Lernen selbst zu organisieren, nicht an die Settings und Rhythmen des sonst normalen Schulalltags gebunden zu sein.

Nicht falsch verstehen bitte! Ich will nicht klein reden, was alles im argen lag und liegt. Überhaupt nicht! Aber ich sehe auch, dass wir fehlerfreundlicher geworden sind; dass wir die Notwendigkeit und den Charme erkannt haben, uns aufgrund räumlicher Distanz umso mehr umeinander zu kümmern; und dass wir kreativer, einfallsreicher sind, als wir im Alltag denken. *Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind Deine Werke; das erkennt meine Seele.*

Apropos „Fehlerfreundlichkeit“: Bei aller berechtigten Kritik gegenüber staatlichem Handeln und dem, was „von oben“ kommt – ich finde, auch hier müssen wir anerkennen, dass Fehler gemacht werden. Die politisch Handelnden müssen eindeutige Regelungen vorgeben, die nicht immer allen passen. Schon allein deshalb, weil, unsere Erwartungen an das Leben und unsere Vorstellungen von dem, was gut tut, ganz unterschiedlich sind. Der eine möchte um jeden Preis seine körperliche Unversehrtheit bewahren, der anderen geht ihre persönliche Freiheit über alles, ein dritter sorgt sich vor allem um seine materielle Existenz, und wieder andere vergehen vor Sehnsucht nach menschlicher Nähe. Aber wir alle wollen zusammenleben. Und eben darum braucht es eindeutige Regeln, die nicht immer allen passen, aber für alle gelten. Dass etwas schief läuft und Entscheidungen getroffen werden, die sich im Nachhinein als Fehler entpuppen, ist menschlich, liegt in der Natur der Sache – und manchmal auch nur im Auge des Betrachters. Was aber gar nicht

geht, ist hinter allem die „große Weltverschwörung“ zu wittern, die in der Regel mit der Suche nach Sündenböcken verbunden ist. Das sage ich an diesem Sonntag ganz bewusst, der „Israelsonntag“ heißt, weil an ihm in unseren Kirchen an das jahrhundertelange ideologische Versagen und an die Verfehlungen von Christenmenschen gegenüber Jüdinnen und Juden erinnert wird. Wir sollten eigentlich gelernt haben, dass der Weg von Verschwörungstheorien zu Menschenverachtung, Hass und Gewalt nicht weit ist!

Masken sind eine Einschränkung unserer Freiheit, ja. Auch und besonders in der Schule. Aber ob und wie frei wir wirklich sind, hängt nicht von der Maskenpflicht ab. Unsere Freiheit liegt in uns selbst, die wir *wunderbar gemacht* sind. Unsere größte Freude und unsere Beklemmung, sagen uns die Psychologen, zeigen wir sowieso mit den Augen. Was wir aus tiefster Seele ausdrücken, wird oberhalb der Maske sichtbar. Ein Augenzwinkern ist unschlagbar. Es löst Verkrampfungen und tut der Seele gut. Garantiert nicht nur der eigenen. Probieren Sie's aus! Möglicherweise können Sie dann gar nicht anders, als in das Loblied des Psalmisten einzustimmen: *Ich danke Dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind Deine Werke; das erkennt meine Seele.*

Und die Schule? – Ja, sie kann auch im neuen Schuljahr lebendig sein; auch unter den Bedingungen der Pandemie, und immerhin wieder mit allen leibhaftig vor Ort. Das Potential haben wir. Als wunderbare Geschöpfe Gottes allemal. Mit Sicherheit!

Seien Sie behütet!

Amen.